

Leidfaden

FACHMAGAZIN FÜR KRISEN, LEID, TRAUER

AUF DEN HUND GEKOMMEN

TIERE IN UND
BEI KRISEN, LEID
UND TRAUER



Eva Dempewolf Es war eben nicht »nur ein Hund« Peggy Steinhauser Beziehungen fürs Leben? Von der Trauer um ein geliebtes Tier Tyler Carmack Palliativversorgung für Tiere Heike Baranzke Haben Tiere (auch) eine Seele? Sigrun Müller Begleitung mit Greifvögeln – keine Kuscheltherapie

EDITION LEIDFADEN – BASISQUALIFIKATION TRAUERBEGLEITUNG

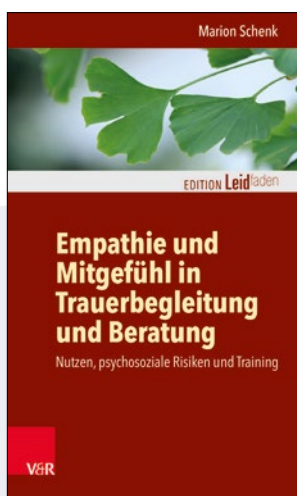


Antje Randow-Ruddies

Verlust der alten Eltern Begleitung von Trauerprozessen bei Erwachsenen

2021. 128 Seiten mit 5 Abb.,
kartoniert
€ 17,00 D | € 18,00 A
ISBN 978-3-525-40774-5
E-Book | E-Pub € 13,99 D | € 14,40 A

Die Trauer über den Verlust der alten Eltern ist zugleich die Trauer über den endgültigen Verlust der eigenen Kindheit. Diese vollständige »Verwaisung« zu realisieren und zu integrieren braucht Zeit und Raum, den eine Trauerbegleitung geben kann.



Marion Schenk

Empathie und Mitgefühl in Trauerbegleitung und Beratung Nutzen, psychosoziale Risiken und Training

2021. 135 Seiten mit 10 Abb.,
kartoniert
€ 17,00 D | € 18,00 A
ISBN 978-3-525-40767-7
E-Book | E-Pub € 13,99 D | € 14,40 A

Trauerbegleitung und Beratung sind ohne Empathie und Mitgefühl undenkbar. Dennoch treffen Fachpersonen und ehrenamtlich Tätige immer wieder Situationen an, in denen Mitgefühl fehlt oder Empathie Mitleid auslöst.



Heidi Müller

Trauerforschung: Basis für praktisches Handeln

2021. 126 Seiten mit 1 Abb. und 2 Tab., kartoniert
€ 17,00 D | € 18,00 A
ISBN 978-3-525-45916-4
E-Book | E-Pub € 13,99 D | € 14,40 A

Trauerbegleiter:innen und Trauerberater:innen erhalten in diesem Band einen Überblick über zentrale Themen der Trauerforschung und damit eine gesicherte wissenschaftliche Grundlage für ihre Arbeit mit trauernden Menschen.



Auf den Hund gekommen

ist eine Redensart mit der Bedeutung, dass jemand in schlimme (äußere oder gesundheitliche) Umstände geraten ist. Möglicherweise kommt der Begriff daher, dass wohlhabende Bauern mit einem Pferdegespann zum Markt fuhren, während ärmere Kleinbauern auf das Hundegespann zurückgreifen mussten. Wer seinen Marktwagen vom Hofhund ziehen zu lassen hatte, der war im wahrsten Sinne des Wortes auf den Hund gekommen. Heute bedeutet es, dass es jemandem gar nicht gut geht. Zum Beispiel ist seine Gesundheit ruiniert oder er hat sein ganzes Hab und Gut verloren.

Der Spruch wird heutzutage jedoch auch verwendet, wenn sich jemand einen Hund als Haustier anschafft. In diesem Fall ist die Redewendung einfach wortwörtlich zu verstehen. Beide Hintergründe sind in diesem *Leidfaden*-Heft bedacht.

Es geht um die Begleitung von trauernden oder kranken Menschen, die sich allein gelassen und elend fühlen, nach einem Verlust, als Folge eines Traumas oder ähnlich Einschneidendem im Leben. Dass gerade auch Tiere – Hunde, Katzen, Pferde, Delfine und sogar Wildvögel – eine ausgesprochene Begleitkompetenz haben, wird in einigen Artikeln dargestellt und erklärt. Dieses

Können wirkt sich nicht nur in Therapien aus, sondern auch bei der Assistenz von Tieren als Gehilfen. Tiere bewahren zum Beispiel vor Gefahren. Das betrifft viele Zielgruppen: Menschen mit körperlichen oder geistigen Handicaps; Patientinnen und Patienten mit Gefahr eines Schlaganfalls oder diabetischen Komas; Personen mit einer Autismus-Spektrum-Störung ... Auch Forschungsergebnisse zur tiergestützten Therapie werden vorgestellt.

Auch Tiere kennen das Phänomen Schmerz, den Zustand von Trauer. Man weiß zum Beispiel von Elefanten und Schimpansen, wie tief sie Verluste erleben und zeigen.

Nicht zuletzt wirft das Heft einen Blick auf die Trauer *um* Tiere. Menschliche Reaktionen nach dem Einschläfern eines Haustiers, Tierfriedhöfe, ein eigener Tierbestattungsverband sprechen eine beredte Sprache.



Monika Müller



Lukas Radbruch



8 Nina Effer | Wie trauern Menschen um Tiere

Inhalt

1 Editorial

Auf den Hund gekommen

4 Eva Dempewolf

Es war eben nicht »nur ein Hund« – Die einfühlsam-professionelle Begleitung von Menschen, die um ein Tier trauern

TRAUER UM TIERE

8 Nina Effer

Wie trauern Menschen um Tiere – Erfahrungen aus der Tierarztpraxis

13 Peggy Steinhauser

Beziehungen fürs Leben? Von der Trauer um ein geliebtes Tier

16 Margit Schröer und Susanne Hirschmüller

Wenn Paul und Nepomuk über die Regenbogenbrücke gehen – wo Hund und Katz begraben sind. Über Todesanzeigen für Tiere und Tierfriedhöfe

20 Ulrike Neurath

Unzertrennlich bis in den Tod – das Kulturphänomen der (Mensch-)Tier-Bestattungen

ÜBER TIERE

25 Martin Rütter

Können Hunde depressiv sein?

26 Frans de Waal

Mamas letzte Umarmung – Abschied von einer Matriarchin



25 Martin Rütter | Können Hunde depressiv sein?

39 Heike Baranzke | Haben Tiere (auch) eine Seele?



- 31** Tyler Carmack, Tammy Wynn, Coleen Ellis
Palliativversorgung für Tiere
- 35** Claudia Paganini
»Multispecies Mourning« – Die Trauer um nichtmenschliche Tiere
- 39** Heike Baranzke
Haben Tiere (auch) eine Seele? – Wonach wir fragen (können), wenn wir diese Frage stellen
- 43** Luca Barrett
Eine Nase gegen Covid-19

TIER IN DER BEGLEITUNG

- 47** Birgit Heintz
Der brave und der kluge Hans – Ein Beitrag zur pferdegestützten Psychotherapie
- 53** Jen Barnes
Tiergestützte Therapie im Hospiz
- 56** Sigrun Müller
Begleitung mit Greifvögeln – keine Kuscheltherapie
- 59** Christine Graef und Andrea Beetz
Helfer auf vier Pfoten – Wie Diensthunde einsatzgeschädigten Soldaten in der Traumatherapie helfen
- 64** Theres Germann-Tillmann und Bernadette Roos Steiger
Tiere unterstützen Trauerprozesse im Freiheitsentzug
- 69** Luca Barrett
Der Partner mit der kalten Schnauze

- 72** Aus der Forschung: Was kann die tiergestützte Therapie?
- 77** Fortbildung: Trauer um Tiere
- 79** Rezensionen

47 Birgit Heintz |
Der brave und der kluge Hans

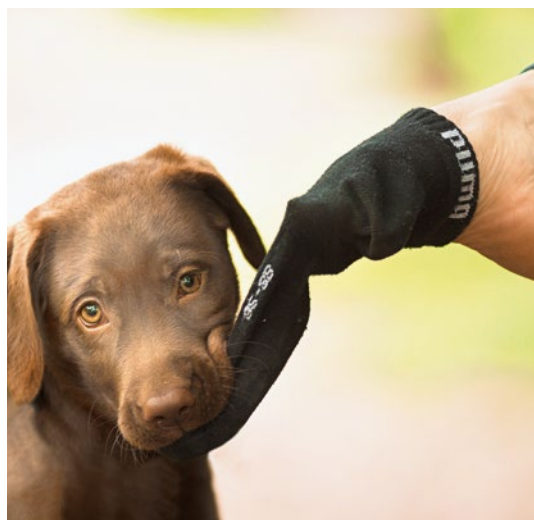


82 Verbandsnachrichten

89 Vorschau Heft 1 | 2022

90 Impressum

69 Luca Barrett | Der Partner mit der kalten Schnauze



Es war eben nicht »nur ein Hund«

Die einfühlsam-professionelle Begleitung von Menschen, die um ein Tier trauern

Eva Dempewolf

»Ich mag schon gar nicht mehr darüber sprechen – selbst wenn mich jemand fragt, warum ich so bedrückt wirke, bin ich inzwischen vorsichtig geworden. Sage ich nämlich, dass mein so sehr geliebter Hund gestorben ist und dass ich ihn so sehr vermisse, kommen in aller Regel Bemerkungen wie: ›Dann hol dir doch einen neuen aus dem Tierheim‹ oder ›Ja, ich weiß, wie das ist, vor ein paar Jahren mussten wir unseren auch einschlafen lassen‹ – mit anschließendem Themenwechsel. Ich kann gar nicht sagen, welche Reaktion für mich schlimmer ist. Hilfreich oder tröstlich ist jedenfalls keine.« Caroline S. (Name geändert) fängt an zu weinen. »Warum versteht mich niemand? Warum will niemand meinen Schmerz sehen?«

Seit über zehn Jahren begleite ich in meiner Praxis Menschen, die ein Tier verloren haben und über diesen Verlust nicht allein hinwegkommen. Vielfach leiden sie nicht nur unter dem eigentlichen Verlust, sie leiden auch – und nicht selten besonders – darunter, dass sie kein Verständnis für ihre Trauer finden, die weithin als übertrieben beziehungsweise unangemessen angesehen wird. Doch ein Hund – oder jedes geliebte Tier – ist eben nicht »nur ein Hund«. Er war ein Familienmitglied, vielleicht die engste, bisweilen gar einzige Bezugsperson. Er war vielleicht das Liebste, was der Mensch, der mir gegenübersteht, hatte. Allzu oft bekommen Betroffene von ihrer Umwelt jedoch die Rückmeldung, sie hätten kein Recht, so zu trauern, weil es ja »schließlich nur ein Tier«

war. In der Folge fühlen sie sich zusätzlich zu allem anderen auch noch isoliert.

Außenstehende können oft nicht nachvollziehen, dass der Verlust eines vierbeinigen Lebensgefährten so tief gehen kann, dass es einen völlig aus der Bahn wirft, dass man sein ganzes Leben in Frage stellt, dass alles freud- und sogar sinnlos erscheint.

Jede Trauer braucht Zeit und Raum – und Würdigung

Trauer wird schwierig, wenn der Hinterbliebene den Eindruck hat, kein Anrecht auf seine Trauer zu haben. Unsere Leistungsgesellschaft hat ohnehin wenig Platz für Trauernde, und wenn dann auch noch »nur ein Tier« der Anlass ist ...

Um sich lösen zu können, braucht Trauer Zeit und Raum – und Würdigung. Und zu der Tatsache, sich in seinem Schmerz nicht gesehen fühlen, seine Verzweiflung nicht zeigen zu dürfen, kommt in unserem Fall häufig die Angst, nicht »normal« zu sein, weil einen der Tod eines Tieres so mitnimmt. Dabei ist es völlig normal, dass nach einem schweren Verlust alles *ver-rückt* scheint. Das gehört dazu und ist auch wissenschaftlichen Studien zufolge Teil des Verarbeitungsprozesses. Schließlich geht es um den Verlust einer *Beziehung*, zu wem auch immer, und es spielt keine Rolle, ob der Verstorbene groß oder klein war, vier samtige, krallenbewehrte Pfoten, kräftige Hufe, ein glänzendes Gefieder oder mög-



Franz Marc, Liegender Hund im Schnee, 1910/11 / AKG-IMAGES

licherweise eine Reptilienhaut oder Flossen hatte. Hilfreiche Trauerbegleitung betrachtet den Schmerz um einen Verlust unabhängig von den äußeren Faktoren.

Leid wird immer subjektiv empfunden. Es gibt keinen objektiven Maßstab für den Schmerz, die Verzweiflung und den Kummer, den ein Verlust auslöst. Und niemand sollte sich anmaßen darüber zu urteilen, wer wie sehr um wen trauern darf.

Wie hilfreiche Begleitung konkret aussehen kann

Wenn ich Klienten frage, was sie denn bräuchten, fallen häufig die Worte »Verständnis« und »Empathie«. In meiner Praxis arbeite ich vorran-

gig nach dem hypnosystemischen Ansatz auf Basis der Personzentrierten Therapie, kombiniert mit Elementen der Ego-State-Therapie. Als hilfreich erlebt werden insbesondere die folgenden Aspekte:

Wertschätzender Umgang mit Gefühlen

Was unangenehme Gefühle anbelangt, kann schon allein der Hinweis entlasten, dass man nie als ganze Person ein Gefühl ist. Also nicht: »Ich bin traurig/verzweifelt/fühle mich schuldig ...«, sondern: »Ein Teil von mir ist traurig/fühlt sich schuldig ...«. Das schafft eine gewisse Distanz und macht wieder handlungsfähiger, weil man sich dann der Trauer, der Schuld (oder jedem anderen Gefühl) nicht mehr so hilflos ausgeliefert fühlt. Gleichzeitig hat jedes Gefühl seine Berechtigung. Und Veränderung wird möglich, wenn

Auf den Hund gekommen

man anfängt, sich ihm zuzuwenden, es würdigt und akzeptiert.

Häufig berichten Klienten auch von Ambivalenzgefühlen. Zögerlich stellen sie Fragen wie: »Darf ich denn wieder Momente der Freude empfinden, *obwohl* mein geliebter Gefährte tot ist?« »Darf ich denn einem anderen Tier meine Liebe schenken? Begehe ich damit nicht einen Verrat an dem Verstorbenen?« Eine Klientin fand hier das schöne Bild, dass ihr Herz groß genug ist, um mehrere Geschöpfe zu lieben.

Was die Trauer um ein Tier nicht selten zusätzlich erschwert, ist die Tatsache, dass der Hinterbliebene seinen Weggefährten einschlafen lassen musste oder sich selbst massive Mitschuld am Tod des geliebten Wesens gibt – weil er vielleicht ein paar Sekunden unaufmerksam war, die Leinenpflicht nicht so ernst genommen hat oder nicht rechtzeitig genug den Tierarzt aufgesucht (oder gefühlt den falschen gewählt) hat. Ebenso wie mit allen Emotionen gilt es, auch mit solchen Schuldgefühlen achtsam und wertschätzend umzugehen. Auch sie wollen gewürdigt sein, ernst genommen werden – Beschwichtigen oder »Wegtrösten« hat gewöhnlich eher den gegenteiligen Effekt.

Hinweis auf die Bedeutung von Ritualen

Rituale sind feste und wichtige Bestandteile unseres Lebens. Gerade in Verlustsituationen sind sie ein bedeutsamer, bisweilen sogar der letzte Anker, der uns noch Halt gibt. Rituale markieren das Ende einer Zeit und den Beginn einer neuen. Sie verleihen dem inneren Empfinden einen sichtbaren Ausdruck und sind auch deshalb so hilfreich, weil sie das eigene Tun gegen das Gefühl der Ohnmacht setzen. Gemeinschaftliche Rituale können Trauernden zeigen, dass der Verstorbene auch für andere Menschen bedeutsam war. In meiner Praxis überlege ich mit meinen Klienten gemeinsam, welche Rituale für sie hilfreich sein könnten und in ihrem konkreten Fall auch machbar sind.

Zwischen Orten der Trauer und Orten der Lebendigkeit trennen

Trauer ist anstrengend, sie ist mehr als ein Gefühl, sie erfasst den Menschen total und braucht Raum und Zeit. Trauer auf bestimmte Räume und Zeiten zu begrenzen, kann einen wichtigen Schritt zu einer erfolgreichen Verlustbewältigung darstellen. Die meisten Menschen, die einen schweren Verlust erlitten haben, meinen, von Trauer regelrecht überflutet zu werden. In diesem Stadium geht es schlicht darum, in der Flut schmerzhafter Gefühle nicht zu ertrinken. Allmählich bilden sich Inseln. Anfangs gilt es, Inseln der Trauerfreiheit zu finden. Ablenkung und körperliche Aktivität sind hier die bewährtesten Methoden. Etwas später im Prozess können dann Inseln der Trauer (ein festgelegter Ort und/oder ein bestimmtes Zeitfenster) die übrige Zeit aushaltbarer machen.

Bleibende Erinnerungsstücke schaffen

Vielen Menschen vermittelt ein Trauer- oder Erinnerungsbuch Trost und Erleichterung. Dies kann ein sorgsam ausgesuchtes, schönes Büchlein sein, in dem kostbare Erinnerungen notiert und mit Fotos oder Zeichnungen illustriert werden. Manche Klienten verfassen Gedichte, andere fertigen eine Fotocollage. Einige finden es auch hilfreich, eine Gedenkseite im Internet anzulegen.

In Fällen, in denen jemand etwas Greifbares von dem verstorbenen Tier behalten möchte, was über Tagebuch und Fotos sowie ein Grab oder eine Urne hinausgeht (eine Klientin hat etwa eine sehr schöne Gartenkugel gewählt, die nun am Lieblingsplatz des verstorbenen Hundes im Garten liegt), fällt die Entscheidung häufig für ein Medaillon mit einigen Haaren, einen aus der Krematoriums-Asche gepressten Diamanten oder für einen dreidimensionalen Pfoten- oder Nasenabdruck, beispielsweise als Briefbeschwerer. Um die erste intensive Trauerzeit zu überwinden, kann auch ein kleiner Altar errichtet werden mit Fotos, einer Kerze etc.

Trauer ist immer individuell

Wichtig ist mir zu betonen, dass es bei der Trauerbewältigung kein »richtig« und kein »falsch« gibt. Jede Trauer ist ganz individuell, jeder Mensch trauert anders – und als Hypnotherapeutin vertraue ich darauf, dass jeder im Grunde weiß, was ihm im derzeitigen Moment guttut. Wir als Trauerbegleiter, Berater und Therapeuten können immer nur unterstützen. Jeder Betroffene muss seinen eigenen Weg durch die Trauer finden und gehen.

Einfühlsam-professionelle Trauerbegleitung kann diesen Weg nicht abkürzen, aber sie kann ihn erträglicher machen. So können wir Anstöße geben, den Verlauf der Trauer aus einer größeren Distanz zu sehen, und dem Trauernden zugleich aufzeigen, dass der Schmerz nicht so statisch ist, wie er von dem Betroffenen wahrgenommen wird. Für gewisse Situationen können wir Angebote machen, sollten aber keine Ratschläge geben (Ratschläge sind auch »Schläge«). Und wenn das Angebot abgelehnt wird, gilt es, das zu akzeptieren. Vielleicht ist momentan noch nicht die richtige Zeit dafür. Begleitung bedeutet, auch Wege mitzugehen, die man selbst in einem vergleichbaren Fall nicht gehen würde. Und ganz zentral: Viele Betroffene wünschen sich nichts weiter als ehrliches Mitempfinden – das scheinbar banale (und vermeintlich einfache) Mit-Aushalten ist oft die größte Unterstützung überhaupt.

Warnen möchte ich davor, Trost an der falschen Stelle zu suchen. Wer beispielsweise eine Trauergruppe aufsucht, in der Menschen um verstorbene (menschliche) Angehörige trauern, sollte dort kein Verständnis erwarten. Um sich Enttäuschung und zusätzlichen Kummer zu ersparen, rate ich meinen Klienten immer, über ihre Gefühle ausschließlich mit gleichgesinnten oder ähnlich denkenden Menschen sprechen, von denen sie glauben, dass sie ihr Leid zumindest ansatzweise nachvollziehen können.

Akzeptanz und Integration – und ein bisschen Wehmut darf bleiben

Ziel jeder Trauerbegleitung ist aus meiner Sicht die Förderung von Akzeptanz und Integration. Dass Betroffene akzeptieren lernen, dass das verstorbene Tier in der Realität nicht mehr da ist, gleichzeitig aber das, was es ihnen bedeutet, was es ihnen geschenkt hat, gut in das eigene weitere Leben integrieren. Gelegentliche Momente der Sehnsucht und der leisen Wehmut bleiben sicherlich. Und das ist auch gut so. Gleichwohl überwiegt Dankbarkeit: Dankbarkeit dafür, dass der vierbeinige Gefährte ein Stück des eigenen Lebenswegs begleitet hat, Dankbarkeit dafür, dass er das Leben bereichert hat und dass er dem Hinterbliebenen etwas geschenkt und hinterlassen hat, was auch sein weiteres Leben bereichert. Einfühlsam-professionelle therapeutische Begleitung kann wesentlich dazu beitragen, die Rückkehr in ein erfülltes, glückendes und als sinnhaft empfunden Leben gelingen zu lassen.



Dr. phil. **Eva Dempewolf** ist Fachbuchautorin und führt eine Praxis für Coaching, Psychotherapie und Supervision in der Nähe von München (Schwerpunkte Trauer- und Krisenbegleitung, Führungskräftecoaching, Personal- und Persönlichkeitsentwicklung). Das Thema Trauer um Tiere liegt ihr besonders am Herzen.

Kontakt: dempewolf@mehr-kompetenzen.de
Website: www.mehr-kompetenzen.de

Literatur

Dempewolf, E. (2015). Abschied nehmen. Trauer um ein geliebtes Tier. Ein Begleit- und Praxisbuch. Berlin.

Viele wertvolle Hinweise finden sich auch in der allgemeinen Fachliteratur zur Trauer- und Traumatherapie, etwa von Luise Reddemann, Monika Müller und Roland Kachler.

Wie trauern Menschen um Tiere – Erfahrungen aus der Tierarztpraxis

Nina Effer

Der Abschied in der Praxis – Drama, Sprachlosigkeit, Tränen und Lachen

Einer der häufigsten Sätze, die in Zusammenhang mit der Euthanasie fallen, ist: »Das haben uns die Tiere voraus.« Genauso häufig kommen jedoch auch Fragen wie: »Das war doch richtig?« »War es der richtige Zeitpunkt?« Dies zeigt deutlich die Misere, in der sich der Tierbesitzer und auch die Tierärztin befinden, die gemeinsam eine Entscheidung über Leben und Tod treffen müssen. Zum einen ist da die oft als gnädig empfundene Möglichkeit, Schmerzen und Elend beenden zu können, zum anderen verantwortet der Mensch diesen Tod ganz allein.

In den zwanzig Jahren meiner tierärztlichen Tätigkeit habe ich viele Formen der Trauer bei Tierbesitzern und Tierbesitzerinnen gesehen – wie die Sprachlosigkeit eines Landwirts, der stumm das Halsband seines grade euthanasierten Hofhundes in den Händen dreht, sich seiner Tränen etwas schämt und ein »Danke, Frau Doktor!« murmelt, während die Finger das Fell seines Hundes kraulen. Auch weinende Kinder, kichernde Jugendliche, abwesend wirkende, außer sich geratende oder vorwurfsvolle Erwachsene, liebevolle oder überforderte Eltern, Kinder, die schon nach einem neuen Tier fragen, obwohl das alte noch im Sterben liegt, und Eltern, die ein neues Tier als Trost in Aussicht stellen, obwohl das Kind noch ganz beim Sterben seines Tieres ist.

Ebenso musste ich lernen, verstörende Formen der Traueräußerung seitens der Tierbesitzer auszuhalten und zu tolerieren. Als sich zum

ersten Mal ein erwachsener Mensch vor mir auf den Boden über seinen toten Hund warf und völlig außer sich seine Trauer herausbrüllte, war ich kaum in der Lage, adäquat zu reagieren. Für mich war ein derartiger Kontrollverlust so surreal, dass ich völlig konsterniert war. Schwer habe ich mich auch mit vordergründiger Gültigkeit getan. Wenn der Besitzer einem das Tier in die Hand drückt und sagt: »Ich kann das nicht. Ich muss rausgehen. Schicken Sie mir die Rechnung zu.«

Heute weiß ich, dass manche Menschen einfach Angst haben vor dem, was da auf sie zukommt. Vor dem Abschied, ihren eigenen Gefühlen, der Verantwortung und dem Unbekannten, und ich erkenne in all diesen Ausdrucksformen die Trauer, die Fassungslosigkeit und auch die Überforderung mit der Situation.

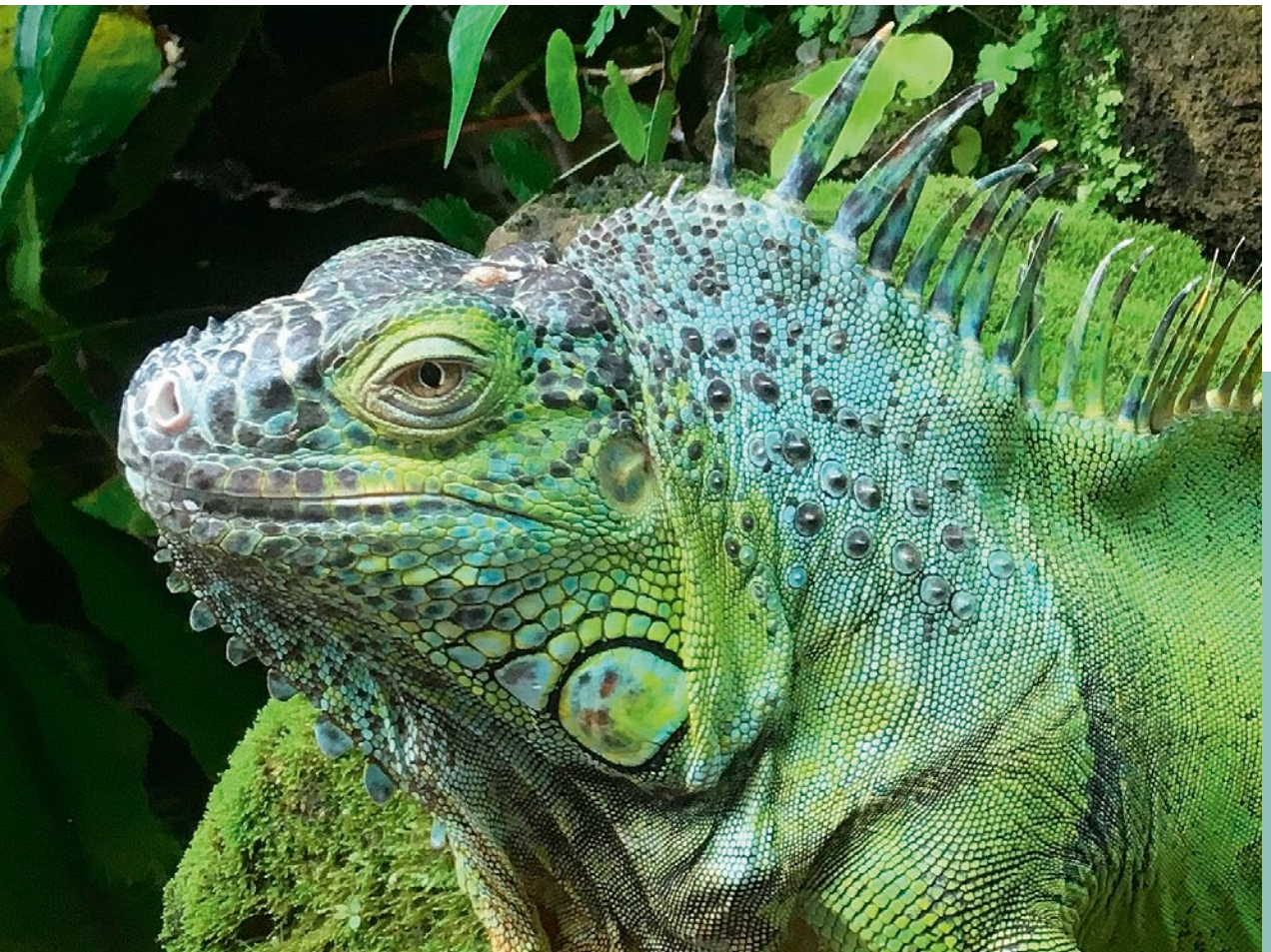
Für den Tierbesitzer bedeutet der Tod seines Tieres in den meisten Fällen eine bewusste Entscheidung zur Euthanasie und damit eine als belastend empfundene Verantwortung. Im günstigsten Fall wird diese Entscheidung durch den Tierarzt gut begleitet und damit für alle tragbar gemacht. Wenn diese Begleitung nicht stattfindet, weil das Tier zum Beispiel nicht tierärztlich betreut wurde und erst in einem erbärmlichen Zustand zur Euthanasie in die Praxis gebracht wird, oder wenn die Tierärztin das Gespräch über den finalen Zustand des Tieres scheut und den Besitzer darüber im Unklaren lässt, so kann dies zu Ad-hoc-Entscheidungen und schweren Konfliktsituationen führen mit dem Gefühl von Schuld, Überrumpelung oder Hilflosigkeit. Diese Gefühle stehen aber einer guten Trauermöglichkeit zuwider.

Transparent begleiten und moderieren

Wenn im Idealfall alle Beteiligten von der Sinnhaftigkeit der Euthanasie überzeugt sind, sollte dem Patientenbesitzer die auf ihn zukommende Situation so transparent wie möglich gemacht werden. Ich kläre dabei im Vorfeld und auch während der Euthanasie über die einzelnen Schritte, deren Reihenfolge und Auswirkungen auf. Der Besitzer sollte die Möglichkeit haben, alles zu hinterfragen. Er kann sich auch zu jedem Zeitpunkt frei entscheiden, ob und wie lange er bei dem Vorgang dabei sein möchte.

Die Aufgabe des Tierarztes ist es, Ruhe und Übersicht zu bewahren und den Fokus auf eine sichere, zügige, angst- und schmerzfreie Eutha-

nasie des Tieres zu richten, ohne den Tierbesitzer auszugrenzen. Dieser sollte zu jedem Zeitpunkt wissen, in welchem Zustand (sediert, narkotisiert, tot) sein Tier ist. Diese einzelnen Etappen zu kommentieren hat den Vorteil, dass der Besitzer zu jeder Zeit entscheiden kann, ob er bei der eigentlichen Tötung dabei sein möchte oder nicht, und dass er weiß, ob er sein noch lebendes Tier verabschiedet und streichelt oder das schon verstorbene. Dies bedeutet einen großen Unterschied in der Form des Abschiednehmens und wird auf sehr unterschiedliche Arten erlebt und ausgedrückt. Auch wenn es banal erscheinen mag: Gerade die Frage, ob das Tier definitiv tot ist, ist für den Besitzer oder die Besitzerin sehr wichtig. Das sollte exakt angezeigt und klar benannt wer-



Nina Eifer

Auf den Hund gekommen



Kryazheva Alena/Shutterstock.com

Als spätes Trauma kann sich auch auswirken, wenn Eltern bewusst ihr Kind übergehen und das Tier zur Euthanasie bringen, während es zum Beispiel in der Schule ist.

den, ohne verwirrende Floskeln wie »Jetzt ist er eingeschlafen«.

Ich hatte einmal einen Grundschüler in der Praxis, der, nachdem seine Mutter die Moderation der Euthanasie übernommen hatte und sagte, der Familienhund sei jetzt eingeschlafen, verzweifelt am toten Hund rüttelte und ihm immer wieder ins Ohr schrie: »Wach auf! Du darfst nicht schlafen! Wach doch bitte auf!«

Ein anderes Kind, so erzählte mir dessen Mutter, möchte gar nicht mehr schlafen, weil es Angst hat, auch nie wieder aufzuwachen, genauso wie sein Haustier.

Das kann dazu führen, dass die Situation im Nachhinein als traumatisch empfunden wird und die Tierbesitzerin oder der Tierbesitzer von Hilflosigkeit, Angst oder Wut übermannt wird.

Oft berichten Tierbesitzer nach einer gut betreuten Euthanasie, wenn die Spannung abfällt, von diesen emotionalen Erlebnissen aus ihrer Vergangenheit, die zum Teil verstörend gewesen waren. Meist waren das schlecht moderierte, ruppige oder fachlich mangelhaft durchgeführ-

te Euthanasien, die zu starken Abwehrreaktionen, Lautäußerungen oder Krämpfen des Tieres geführt haben.

Als spätes Trauma kann sich auch auswirken, wenn Eltern bewusst ihr Kind übergehen und das Tier zur Euthanasie bringen, während das Kind zum Beispiel in der Schule ist. Sie möchten es vor der schlimmen Situation schützen, aber das Kind fühlt sich unter Umständen um den Abschied betrogen und hintergangen.

Auf der anderen Seite sollte kein Kind genötigt werden, bei der Tötung seines Tieres dabei zu sein, aber ein Abschiednehmen immer möglich gemacht werden. Dies kann vor oder nach der Euthanasie geschehen. Besonders ungünstig ist es, wenn der Tod als solcher »verheimlicht« werden soll. In manchen Fällen lügen Eltern ihre Kinder auch plump an, besonders wenn aus Kostengründen Therapieversuche abgelehnt werden oder die Eltern nicht die Verantwortung für die Entscheidung zur Euthanasie übernehmen wollen. Auch wenn die bewusste Entscheidung zur Euthanasie des geliebten Haustieres immer Potenzial für Konflikte zwischen Eltern und Kindern hat, die Wahrheit über die Situation des

Impressum

Herausgeber/-innen:

Monika Müller M. A., KAB-Ring 22, D-53359 Rheinbach
E-Mail: vr-leidfaden@monikamueller.com

Prof. Dr. med. Lukas Radbruch, Zentrum für Palliativmedizin,
Von-Hompesch-Str. 1, D-53123 Bonn
E-Mail: Lukas.Radbruch@ukbonn.de

Dr. phil. Sylvia Brathuhn, Frauenselbsthilfe Krebs e. V.,
Landesverband Rheinland-Pfalz/Saarland e. V.
Schweidnitzer Str. 17, D-56566 Neuwied
E-Mail: Brathuhn@t-online.de

Prof. Dr. Arnold Langenmayr (Ratingen), Dipl.-Sozialpäd. Heiner Melching
(Berlin), Dipl.-Päd. Petra Rechenberg-Winter M. A. (Hamburg),
Dipl.-Pflegefachfrau Erika Schärer-Santschi (Thun, Schweiz),
Dipl.-Psych. Margit Schröer (Düsseldorf), Rainer Simader (Wien),
Prof. Dr. Reiner Sörries (Erlangen), Peggy Steinhäuser (Hamburg)

Bitte senden Sie postalische Anfragen und Rezensionsexemplare
an Monika Müller, KAB-Ring 22, D-53359 Rheinbach

Wissenschaftlicher Beirat:

Dr. Colin Murray Parkes (Großbritannien), Dr. Sandra L. Bertman
(USA), Dr. Henk Schut (Niederlande), Dr. Margaret Stroebe
(Niederlande), Prof. Robert A. Neimeyer (USA)

Redaktion:

Ulrike Rastin M. A. (V. i. S. d. P.),
BRILL Deutschland GmbH
Vandenhoeck & Ruprecht
Theaterstr. 13, D-37073 Göttingen
Tel.: 0551-5084-423, Fax: 0551-5084-454
E-Mail: ulrike.rastin@v-r.de

Bezugsbedingungen:

Leidfaden erscheint viermal jährlich mit einem Gesamtumfang von
ca. 360 Seiten. Bestellung durch jede Buchhandlung. Die Bezugsdauer
verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn das Abonnement nicht bis
zum 01.10. bei der HGV gekündigt wird.

Bestellungen und Abonnementverwaltung:

HGV Hanseatische Gesellschaft für Verlagsservice mbH,
Leserservice, Holzwiesenstr. 2, D-72127 Kusterdingen;
Tel.: 07071-9353-16, Fax: 07071-9353-93,
E-Mail: v-r-journals@hgv-online.de
Preise und weitere Informationen unter www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com.

Verlag:

BRILL Deutschland GmbH, Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstr. 13,
D-37073 Göttingen; Tel.: 0551-5084-40, Fax: 0551-5084-454
www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2192-1202

ISBN 978-3-525-40770-7

ISBN 978-3-647-40770-8 (E-Book)

Umschlagabbildung: Master1305/Shutterstock.com

Anzeigenverkauf: Ulrike Vockenberg, Kontakt: anzeigen@v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den
gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen
Einwilligung des Verlages.

© 2021 by Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen, Germany, an imprint of the Brill-Group
(Koninklijke Brill NV, Leiden, The Netherlands; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore;
Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Germany; Brill Österreich GmbH, Vienna, Austria)
Koninklijke Brill NV incorporates the imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis,
Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike, V&R unipress.

Gestaltung, Satz und Lithografie: SchwabScantechnik, Göttingen
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany